

ARCELOR

Die Philosophie des Wasserwerfers



Mit Stacheldraht gegen DemonstrantInnen: Der Sitz der Arcelor wurde wie eine Festung abgeriegelt. (Foto: woxx)

Organisiertes Chaos oder provozierte Eskalation? Nach der Straßenschlacht zwischen Stahlarbeitern und Polizei wird Kritik an den Ordnungshütern laut. Die luxemburgischen Gewerkschaften distanzieren sich unterdessen von der Demonstration.

Spuren der Verwüstung im Bahnhofsviertel von Luxemburg: Zerstörte Bushaltestellen und Telefonzellen, aus dem Boden gerissene Pflastersteine und die Überreste von Feuerwerkskörpern zeugten von der Eskalation der Gewalt. Die Hauptstadt des Großherzogtums ist am vergangenen Donnerstag, dem 17. April, zum Schauplatz heftiger Auseinandersetzungen zwischen aufgebracht Stahlarbeitern und der luxemburgischen Polizei geworden. Rund 2.000 belgische Gewerkschafter waren am Vormittag mit Bussen nach Luxemburg gekommen und unter dem Lärm ihrer mitgebrachten Böller vom Bahnhof zum Hauptsitz des Stahlunternehmens Arcelor gezogen, um gegen die geplante Stilllegung zweier Hochöfen in Lüttich zu protestieren.

Die Polizei hatte Wasserwerfer und Panzerwagen aufgeföhren und den Arbed-Palast am "Rousegäertchen" mit Stacheldrahtsperrern abgesichert. Etwa 500 Beamte waren im Einsatz. Doch was der Abschreckung dienen sollte, wirkte eher provozierend auf die wütenden Stahlkocher. Während die Gewerkschafter begannen, mit allem zu werfen, was nicht niet- und nagelfest war - Pflastersteinen, Flaschen und sogar ein Fahrrad -, versuchte die Polizei, die Menge mit Wasser, Pfeffergas und Gummigeschossen zurückzudrängen. Ein Panzerwagen sei durch die Parkanlage gerast und habe ein Gewerkschaftsauto gerammt, berichtet David Wagner. Der parlamentarische Sekretär von "Déi Lénk" hatte sich nach eigenen

Worten die Demonstration nur anschauen wollen. "Doch plötzlich kamen zwei Polizisten auf mich zu und zogen mich weg", schildert er seine Erlebnisse. Die Polizei nahm ihn fest, setzte ihn aber kurz darauf wieder auf freien Fuß. Der Generaldirektor habe mittlerweile bei ihm angerufen, so Wagner, und sich für die Festnahme entschuldigt.

Jagdscenen im Bahnhofsviertel

Gegen Nachmittag jagten mit Helmen, Schutzschildern und Schlagstöcken ausgerüstete Polizeiformationen die Demonstranten durch das Bahnhofsviertel und scheuchten sie zu ihren Bussen zurück. Die Proteste am "Rousegäertchen" endeten mit 23 Festnahmen und 18 Verletzten. "Eine Stadt im Schockzustand, die ihre Wunden leckt", schrieb das "Tageblatt" einen Tag nach den Krawallen. Straßenschlachten haben in Luxemburg Seltenheitswert. Doch wie war es zur Eskalation gekommen?

"Die Polizei provozierte durch ihr martialisches Auftreten", meint David Wagner und fügt hinzu: "Von Massenpsychologie scheint sie jedenfalls nichts zu verstehen." Auch der zuständige Erste Schöffe der Hauptstadt, Paul-Henri Meyers übt gegenüber der woxx vorsichtig Kritik am Vorgehen der Ordnungshüter: "Die Polizei hat sich vielleicht nicht zurückhaltend genug verhalten." Das liberale "Lëtzeburger Journal" schreibt von einem "Ausrutscher" der Polizei. Diese sei wohl etwas überfordert gewesen.

Unterdessen macht die KPL die Regierung für die Strategie der Eskalation verantwortlich. Die meisten Verletzungen seien durch Pfefferspray und Gummigeschosse entstanden. "Nach dem brutalen Polizeieinsatz gegen jugendliche Friedensdemonstranten Mitte März dieses Jahres ist die Gewaltorgie vor der Arcelor-Zentrale bereits die zweite Machtdemonstration der Polizei", hieß es in einem Communiqué der KPL. Dies sei eine Konsequenz des zurzeit international praktizierten Abbaus der demokratischen Rechte und einer Innenpolitik auf dem Weg zum Repressionsstaat, so die "Jugend fir Fridden a Gerechtegkeet" (JFFG).

Von einer Provokation seitens der Polizei will hingegen deren Sprecher Vic Reuter nichts wissen: Die Beamten hätten den Einsatz "im friedlichen Esprit" begonnen, erklärt Reuter im Gespräch mit der woxx. Ihr Ziel sei es gewesen, eine Eskalation zu vermeiden. "Die Polizei muss sich auch schützen. Wir können nicht einfach nur stehen bleiben", so Reuter. Die "Philosophie des Wasserwerfers" sei es, zuerst abzuschrecken und dann gezielt gegen Demonstrantengruppen eingesetzt zu werden. Der Polizeisprecher weist den Vorwurf zurück, die luxemburgi-

sche Polizei sei überfordert gewesen: "Unsere Leute sind gut ausgebildet." Nicht die Polizei sei unerfahren mit gewaltsamen Demonstrationen, sondern die luxemburgische Öffentlichkeit.

Vorgeschmack auf Weiteres?

Die Ausschreitungen der vergangenen Woche könnten einen Vorgeschmack gewesen sein für die heutige (25.4.) Arcelor-Hauptversammlung. Die "Fédération européenne des métallurgistes" (FEM) hat zu einem Europäischen Aktionstag aufgerufen und will wieder vor dem Hauptsitz des Konzerns demonstrieren. Die Veranstaltung sei genehmigt, so Schöffe Meyers. Nicht mit von der Partie werden OGBL und LCGB sein. Die beiden luxemburgischen Gewerkschaften beschlossen am Dienstag, nicht an der Kundgebung der europäischen Stahlarbeiter teilzunehmen. In einer gemeinsamen Mitteilung äußerten sie die Befürchtung, sie könnten die Sicherheit ihrer Mitglieder nicht garantieren. "Wir wollen unsere Mitglieder nicht in Gefahr bringen, tot oder zum Krüppel geschlagen zu werden", sagt OGBL-Präsident John Castegnaro im Gespräch mit der woxx. Man habe indes versucht, die Demonstration bis zu einem Zeitpunkt nach den belgischen Parlamentswahlen am 18. Mai zu verschieben. "Die Sache ist zurzeit enorm politisiert", so der Gewerkschaftschef. Die belgischen Gewerkschaften hätten sich jedoch gegen einen späteren Termin ausgesprochen.

Castegnaro hatte sich bereits zuvor "auf der ganzen Linie" von der Demonstration der vergangenen Woche distanziert: "Dies entspricht nicht unserer Gewerkschaftskultur, die wir hierzulande gewohnt sind", erklärt Castegnaro, der die Organisatoren der Protestaktionen für die Ausschreitungen verantwortlich macht: "Die Demonstration verlief führungslos. Es gab keinen Ordnungsdienst." Zudem entkräftigt Castegnaro Vorwürfe, eine Teilnahme der luxemburgischen Gewerkschaften hätte die Eskalation der Gewalt verhindern können: "Wir wurden weder informiert noch eingeladen." Man dürfe jedoch nicht alle in einen Topf mit den "professionellen Chaoten" werfen, so der OGBL-Chef. Die Masse der Teilnehmer habe Angst um ihren Job. Doch das Problem könne nicht auf der Straße, sondern nur am Verhandlungstisch gelöst werden. Die Arcelor-Direktion hatte zuletzt angekündigt, parallel zur Stilllegung der so genannten Warmwalzphase in Lüttich massiv in die Region Wallonien zu investieren. Derweil soll der erste Hochofen in Lüttich Ende 2005 stillgelegt werden, der zweite zum 1. Januar 2008.

Stefan Kunzmann *

ROMAIN DAUBENFELD

Durchbruch im letzten Moment Der Kompromiss um die Ausweitung der Ladenschlusszeiten an Samstagen kam nach zähen Verhandlungen zustande.

In den vergangenen Tagen wurde ein Abkommen zwischen der Patronatsvertretung und den Gewerkschaften OGBL und LCGB zur Ausweitung der Ladenschlusszeiten an verschiedenen Samstagen im Jahr unterschrieben. Mit diesem Abkommen wurde den Geschäftsinhabern erlaubt, an drei Abenden vor Feiertagen und an sieben Samstagen ihr Geschäft bis 20 Uhr offen zu halten, und zwar bei einem Lohnzuschlag von 30 Prozent.

Alle großen Lebensmittelketten - Cactus, Match, Cora, Auchan, Markant - haben sich verpflichtet, sich an die Abmachung zu halten. Die "Confédération du Commerce" als Sprachrohr konnte jedoch leider keine Zusage geben für andere Geschäftsleute. Sie hat sich aber verpflichtet auf ihre Mitglieder einzuwirken, sich ebenfalls dem Abkommen anzuschließen. Gegen Ende des Jahres werden wir uns mit den Arbeitgebern zusammensetzen und die Bilanz ziehen.

Der Kompromiss kam nach zähen und jahrelangen Verhandlungen zustande. Man sollte in diesem Zusammenhang daran erinnern, dass die Anfangsforderung der Patronatsvertreter viel weiter ging. Letztere hätten am liebsten generell die Ladenöffnungszeiten an allen Samstagen im Jahr bis 20 Uhr ausweiten wollen, wie dies in unseren Nachbarländern leider der Fall ist. Dies konnten wir mit viel Mühe abwehren. Dabei mussten wir uns mehrmals anhören, dass wir die Totengräber des luxemburgischen Handels seien.

Wohlgermerkt haben sich die Patronatsvertreter bis zuletzt gewehrt, auch nur irgendeinen Lohnzuschlag für die Zeit zwischen 18 und 20 Uhr zu bezahlen. Erst in der allerletzten Arbeitssitzung erreichten wir den Durchbruch, so dass sämtliche anwesenden Patronatsvertreter zähneknirschend einen Lohnzuschlag von 30 Prozent akzeptierten. Wenn von 52 Samstagen schließlich sieben übrig geblieben sind, so unterstreicht das, dass wir uns bis zum Schluss für unsere Leute im Handel eingesetzt haben und sehr wohl auf die Verschlechterung des Familienlebens der Betroffenen hingewiesen haben - und dies in einem Niedriglohnssektor, wo die Flexibilisierung weiter massiv vorangetrieben wird und viele Mitarbeiter auf ihre Löhne angewiesen sind.

Romain Daubenfeld ist Zentralsekretär des OGBL für das Syndikat Handel.

Fernsehfrei? Fernsehlos!

Wasser predigen und Wein trinken, das gibt's bei der woxx nicht. Und so musste der Autor der Citizen-Notiz zur "TV turnoff week" selber dran glauben. Keine Sorge, seine Privat-Glotze fiel nicht dem Zuschlaghammer zum Opfer, wie es am vergangenen Samstag Anti-TV-FanatikerInnen bei der Fernseh-Futtimaach-Aktion vorexerziert hatten. Doch die sanfte Methode - Stecker rausziehen - hat auch Nachteile. Die Versuchung, den Fernseher vorübergehend wieder anzuschließen, ist gewaltig. Zum Beispiel für die Lieblingsserie am Mittwochabend. Oder aufgrund der für JournalistInnen nahe liegenden Ausrede, die Nachrichten sehen zu müssen. Doch der arme Woxxler ist bisher eisern geblieben. Und fiebert dem kommenden Montag entgegen, wenn er endlich wieder fernsehen darf. Ob das wirklich der Sinn der Aktion ist?

P.S.: Fernsehen ist vor allem eine schlechte Angewohnheit. (die Säzzi)



woxx - déi aner wochenzeitung / l'autre hebdomadaire, früher: Gréngespon - wochenzeitung fir eng ekologesch a sozial alternativ - gegründet 1988 - erscheint jeden Freitag • **Herausgeberin:** woxx soc. coop. • **Redaktion:** Karin Enser (karin.enser@woxx.lu), Robert Garcia (robert.garcia@woxx.lu), Léa Graf (lea.graf@woxx.lu), Richard Graf (richard.graf@woxx.lu), Germain Kerschen (germain.kerschen@woxx.lu), Raymond Klein (raymond.klein@woxx.lu), Stefan Kunzmann (stefan.kunzmann@woxx.lu), Ines Kurschat (ines.kurschat@woxx.lu), Renée Wagener (renee.wagener@woxx.lu), Danièle Weber (danielle.weber@woxx.lu). Unterzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Die Redaktion behält sich Kürzungen vor. • **Karikaturen:** Guy W. Stoos • **Fotos:** Christian Mosar • **Verwaltung:** (admin@woxx.lu) • **Bürozeiten:** Mo. - Fr. 10 bis 13 und 14 bis 16 Uhr. • **Druck:** c. a. press, Luxembourg • **Einzelpreis:** 1,49 € • **Abonnements:** 52 Nummern kosten 59,50 € (Ausland zzgl. 22,31 €); StudentInnen und Erwerbslose erhalten eine Ermäßigung von 24,79 € • **Postscheckkonto:** CCPL IBAN LU18 1111 1026 5428 0000 (Neu-Abos bitte mit dem Vermerk "Neu-Abo"; ansonsten Abo-Nummer angeben, falls zur Hand) • **Anzeigen:** Espace Régie Luxembourg s.a. Tel.: 26 25 75 -1 Fax: 26 25 75-75 • **Recherchefonds:** Spenden zur Unterstützung des weiteren Ausbaus des Projektes auf das Konto CCPL IBAN LU69 1111 0244 9551 0000 der "Solidaritéit mam Gréngespon asbl" sind stets erwünscht. Bitte keine Abo-Gelder auf dieses Konto. • **Post-Anschrift:** woxx, b.p. 684, L-2016 Luxembourg • **Büros:** 51, ave de la Liberté (2. Stock), Luxembourg • **E-mail:** woxx@woxx.lu • **Site:** www.woxx.lu • **Tel.:** (00-352) 29 79 99-0 • **Fax:** 29 79 79